

Impulse zum EG

## **503 Geh aus, mein Herz, und suche Freud**

Text: Paul Gerhardt 1653

Musik: August Harder vor 1813

### **Choralandacht**

von Andreas Duderstedt (Bielefeld) am 18. August 2018 im WDR3-Hörfunk

(Die Strophen wurden eingespielt, können aber auch gesungen werden.)

- EG 503,1 -

Eines der meist gesungenen Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch, jedenfalls um diese Jahreszeit. Ganz gleich ob Gottesdienst oder Sommerfest. Meist singt man eine kleine Auswahl an Strophen. Der „Sommergesang“ von Paul Gerhardt ist jedoch ein Gesamtwerk, ein streng komponiertes Gedicht. Mir hat es sich erst erschlossen, als ich es mal in Gänze betrachtet habe. Seitdem liebe ich es noch mehr.

- EG 503,2 und 3, evtl. auch 4-7 -

Ein irdischer Paradiesgarten. „Der schönen Gärten Zier“ malt der Dichter sechs Strophen lang im Detail aus. Storch und Hirsch, Bächlein und „schattenreiche Myrten“, Schafherde und Weizenfeld, Bienen und Weinreben. Aber ist das eine realistische Schilderung der Natur? Malt Paul Gerhardt, was er sieht? Schauen wir genauer hin.

Lerche und Nachtigall singen nicht gleichzeitig.

Tulpen, damals eine Modeblume der Reichen, kannte der Autor vielleicht – wenn überhaupt – nur vom kurfürstlichen Lustgarten in Berlin.

Auch Myrten hat er sicher nicht in natura gesehen, sie kamen in Mitteleuropa nicht vor.

Und Wein wurde in der Mark Brandenburg damals nicht angebaut.

Der Dichter schildert also nicht die Natur, wie er sie sieht und erlebt, sondern er beschreibt, was er weiß. So entsteht das Idealbild eines irdischen Paradieses. Aber mit welchem Ziel macht er das? Warum zeichnet er dieses Bild?

- EG 503,8 -

Wer die Natur in ihrer Schönheit betrachtet, kann gar nicht anders, als den Schöpfer zu preisen, so Paul Gerhardt. In der Komposition des Gedichts beginnt nun etwas Neues: Ein zweiter

Vorstellungskreis folgt auf das irdische Naturparadies. Dieses, die Erde, erweist sich jetzt als Abbild des himmlischen Gartens.

Es ist nämlich so: In der Zeit des Barock, als Paul Gerhardt lebte, gab es eine beliebte Kunstform, das Emblem. Ein barockes Emblem besteht aus einem Motto, einer Überschrift, die das Thema nennt, dann aus einem Bild – meist ein Kupferstich – und schließlich aus einer Bildunterschrift, die den verborgenen Sinn des Bildes erläutert, auslegt und daraus eine Botschaft ableitet.

Paul Gerhardts Gedicht ist kein Emblem, aber es ist wie ein Emblem aufgebaut. Die erste Strophe ist das Motto: Betrachte die Natur! Dann folgt das Bild, die Naturschilderung, nur eben nicht als Kupferstich, sondern in poetischer Sprache. Und nun die Bildunterschrift: Sie stellt die Naturschilderung in einen größeren Zusammenhang. Sie erklärt und deutet.

- EG 503,9 -

„Ach, denk ich...“ Wenn es schon hier so schön ist – wie unvorstellbar schön muss es dann erst im Himmel sein.

Es ist wohl eine starke Hoffnung, aber keine Sicherheit und keine genaue Kenntnis:

- EG 503,10 -

„Was will doch wohl“, „wird wohl“, „wie muss es da wohl klingen“. Zurückhaltend ist die Beschreibung. Das himmlische Paradies lässt sich nur erahnen. Die Schönheit der Erde ist der einzige Hinweis, den ich als Mensch darauf habe. Es ist, angesichts der wunderbaren Schöpfung, der denkbar stärkste Hinweis – und doch gibt diese schöne Erde nur einen schwachen Abglanz vom Himmel.

Genaueres weiß ich also nicht. Alle menschlichen Versuche, sich das auszumalen, was danach kommt – diese Versuche werden scheitern. Doch der schwache Abglanz ist so stark, dass er mir eine unbeschreibliche Hoffnung gibt. Ohne sie müsste ich vielleicht verzweifeln. Aber nun spornt mich diese Hoffnung an, hier und heute etwas zu tun, um die schöne und bedrohte Erde zu erhalten.

Abschließend erscheinen die Naturbilder wieder: blühen, Baum, Blume, grünen. Sie werden gleichnishaft auf den Menschen übertragen. In dessen Seele sollen Glaubensfrüchte heranwachsen. Im Sommer der Gnade Gottes.

- EG 503,13 -

Die anfangs ausgemalten „schönen Gärten“ erweisen sich jetzt als Bild für den Menschen, der selbst zu Blume, Baum und Frucht werden kann – Gott zur Ehre und anderen Menschen zur Freude. Es ist ein Geschenk Gottes, es ist seine Gnade, die in mir Raum schafft für seinen Geist. Gott selber macht mich empfänglich für das, was er mir schenken will.

- EG 503,14 -

(Quelle: [www.kirche-im-wdr.de](http://www.kirche-im-wdr.de), Choralandacht vom 18.08.2018)

### **Copyright-Hinweise**

© Zentrum Verkündigung der EKHN

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Materialien für Ihre Arbeit in der Gemeinde, im Dekanat oder Ihrer Einrichtung verwenden. Eine Veröffentlichung in Druckform oder im Internet bedarf einer vorherigen Zustimmung des Zentrums Verkündigung. Bitte wenden Sie sich mit Ihren Fragen an [Nora Krieger](#), Sachbearbeitung Abdruckrechte Zentrum Verkündigung. Bild-, Druck- und Textvorlagen dürfen

darüber hinaus weder an andere Nutzer unentgeltlich weitergegeben noch gewerblich vertrieben werden.